Das Marchfeld zeigt sich „zart optimistisch“

Gemüse. Seit 33 Jahren ist Robert Kriegl Landwirt. Seit Ardo das Aus der Tiefkühlverarbeitung angekündigt hat, ringt er um Lösungen.



Im Oktober stand Robert Kriegl noch im kniehohen Karottengrün. Clemens Fabry

VON SISSY RABL

Rutzendorf. Wenn der Wind derart brutal über die Marchfelder Ebene stürmt, fällt es schwer, sich die vielen Sonnenstunden auszumalen, die das Gemüse hier angeblich so sprießen lassen. Im kniehohen Blattwerk der Karotten steht Robert Kriegl in grüner Windjacke und sehnt sich bestimmt schon in seinen orangen Pritschenwagen zurück.

Seit 33 Jahren ist er Bauer in Niederösterreich, zieht Erdäpfel, Zwiebeln, Getreide, Grünerbsen, Spinat. Zuletzt musste der Landwirt die Feldarbeit immer öfter gegen Verhandlungsrunden und Besichtigungstermine eintauschen. Er ist Obmann der Erzeugerorganisation Tiefkühlgemüse (ETG) mit insgesamt 500 Mitgliedern und damit Vertreter jener Bauern und Bäurinnen, die von der Schließung des Verarbeitungsbetriebs Ardo betroffen sind. „Momentan ist der Informationsbedarf der Mitglieder relativ groß“, formuliert Kriegl vorsichtig. „Mich persönlich trifft das alles hart, weil die ETG quasi eines meiner Kinder ist.“

Nur zehn Minuten von Kriegls Wohnhaus in Rutzendorf entfernt liegt klotzig das Ardo-Werk in Groß-Enzersdorf, einst wohl weiß, heute in verdrießlichem Grau. Noch bis Jahresende läuft die Produktion, zuletzt wird wohl noch das Rotkraut für die nächste Herbstsaison verarbeitet werden, im Sommer nächsten Jahres schließt dann das Werk ganz und zieht mitsamt seinen Maschinen ab. Das belgische Unternehmen wolle sich wohl nicht die eigene Konkurrenz heranzüchten, indem es die Gerätschaften anderen überlässt, mutmaßt Kriegl. Sowieso ist das Werk aber sperrig, überholt und ineffizient, ergo: Ohnedies nicht interessant für eine Übernahme.

Rund 190 Beschäftigte und 50 Leiharbeiter sind direkt am Betriebsstandort betroffen. Noch streitet die Gewerkschaft mit der Konzernführung um die Höhe des Sozialplans. Medial kolportiert wurde ein erstes Angebot von 20.000 Euro pro Mitarbeiter. Damit zeigt man sich erwartungsgemäß nicht zufrieden.

Das Thema emotionalisiert

An der Werkschließung hängen aber auch 80 Prozent der Verarbeitung von heimischem Tiefkühlgemüse – und dieses Thema emotionalisiert. Die Petition „Rettet das Tiefkühlgemüse aus dem Marchfeld!“ sammelte mehr als 138.000 Unterschriften. Ardo ist das einzige Werk, das Tiefkühlgemüse in dieser Größenordnung verarbeiten konnte, insbesondere Blattgemüse wie Spinat oder auch Rotkraut. „Gemüse aus dem Marchfeld“ ist beinahe ein Gütekriterium für sich, immerhin gilt die niederösterreichische Ebene zwischen Donau und March mit 8000 Hektar Anbaufläche als Österreichs Gemüsegarten mit insgesamt 60 verschiedenen angebauten Arten, allen voran Zwiebel, Grünerbse, Karotte, Spargel, Spinat, Schnittbohnen, Speisekürbis und Kraut.

> Mich trifft das hart, die Interessensvertretung ist eines meiner Kinder.
>
> Robert Kriegl
> Obmann der Tiefkühlerzeuger

„Es hängt noch viel in der Luft, aber wir sind zart positiv“, sagt Kriegl über den Stand der Dinge. Ein Teil der Produktion sei laut Aussendung der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer schon gesichert. Mehrere heimische Produzenten wie Waldland und andere kleinere Betriebe würden einspringen, an vorderster Front: Schneiders Gemüseland. „Wir entwickeln unsere Verarbeitung weiter und schaffen damit zusätzliche Kapazitäten. Damit wollen wir den Gemüsebaubetrieben in der Region neue Perspektiven eröffnen“, heißt es vonseiten Schneiders. Das Familienunternehmen wird von den Geschwistern Barbara Kargl sowie Josef und Thomas Schneider geführt und belieferte bisher Supermarktketten wie Spar mit seinen Produkten.

Was tun mit dem Spinat?

„Das Angebot der Schneiders ist eine Lösung für frei rollendes Gemüse wie Grünerbsen, Zuckermais und Wurzelgemüse. Laut Aussage der Familie Schneider könnten sie da den größten Teil von Ardo abdecken“, sagt Kriegl. „Jetzt suchen wir allerdings noch nach einer Lösung für das Blattgemüse.“ Ja, das absolute Sorgenkind der Landwirte im Marchfeld ist die Verarbeitung von Spinat. Ab Ostern rechnet man mit Versorgungslücken, schon jetzt wurde die Aussaat von Spinat im Marchfeld gestoppt. Zur Aufbereitung von Blattgemüse braucht es eine ganze Linie von spezialisierten, ineinandergreifenden Maschinen, die das Gemüse frisch verarbeiten. Das kann auch Schneiders nicht leisten.

Robert Kriegl war deshalb erst kürzlich mit einer kleinen Delegation von Landwirten in der Schweiz. „Wir haben uns dort eine kleine, innovative Anlage angeschaut, die sehr flexibel und energiearm arbeitet. Das könnte eine Option für einen neu aufgebauten Standort sein“, so Kriegl. Zwar würden die Bauern das Risiko nicht alleine schultern wollen, aber mit einem Investor sähe die Sache schon anders aus. „Wir haben ein Teilhabermodell bisher vermieden, weil uns das Produktionsrisiko schon groß genug war. Mittlerweile wird auch eine Bauernbeteiligung nicht ausgeschlossen, sofern sich ein Großinvestor findet“, so Kriegl.

Dafür standen schon mehrere Namen im Raum, wurden dann aber teilweise wieder zurückgezogen. Agrana zeigte erst Interesse, bot dann aber nur die geschlossene Zuckerfabrik in Leopoldsdorf als möglichen Standort an. Efko zeigte kurz Interesse, wiegelte aber wieder ab, eine Beteiligung sei noch offen. Kriegl zeigt sich jedenfalls geduldig: „Für 2027 wird es ziemlich sicher keine Produktion von Blattgemüse geben. Es liegt noch ein langer Weg vor uns.“

ANZEIGEN

ANTIQUITÄTEN/KUNST

50. BOZNER KUNSTAUKTION AM 28. NOVEMBER: 700 Lose Kunst aus Tirol, internationale Moderne & Design: Prachensky, Diesner, Weiler, Flora, Nitsch, Nachlass Heinrich v. Ferstel ... Onlinekatalog
www.bozner-kunstauktionen.com
✆ 0039 0471 301893

ANKAUF von Gemälden Alter Meister sowie des 19. und 20. Jahrhunderts. Unverbindliche Besichtigung.
Dorothea Apovnik,
✆ 0676-77 00 820
www.apovnik-kunsthandel.com

KONTAKTANZEIGEN

BEKANNTSCHAFTEN

„Die Presse“ Chiffre-Antworten
SENDEN Sie bitte mit Angabe der Chiffre-Nummer an:
„DIE PRESSE“ WORTANZEIGEN, HAINBURGER STRASSE 33, 1030 WIEN oder per e-mail an
wortanzeigen@diepresse.com
(Ihre Antworten werden bis 4 Wochen nach Erscheinen des Inserates weitergeleitet).

Schönbrunn: Weniger Zootiere, mehr Gehalt

Rechnungshof. Mangelnder Brandschutz, eine schlechte Abstimmung von Großprojekten und eine außergewöhnliche Gehaltserhöhung für den Direktor: Was der Rechnungshof im jüngsten Bericht am Schönbrunner Zoo kritisiert.

Wien. Der Rechnungshof hat sich zuletzt unter anderem mit dem Tiergarten Schönbrunn beschäftigt und dazu am Freitag einen Bericht veröffentlicht. Um mit den guten Nachrichten für den Zoo zu beginnen: Gewürdigt wurde, dass sich der Zoo – der im Eigentum der Republik steht, aber 1991 aus der Bundesverwaltung ausgegliedert wurde – von einem Zuschussbetrieb zu einem gewinnbringenden Unternehmen gewandelt hat. Die Bilanz des Zoos wies laut Bericht im Jahr 2024 ein Bankguthaben von 34,55 Millionen Euro aus.

Zu den weniger guten Nachrichten: Der Rechnungshof fand eine Reihe an Dingen, die er kritisiert, darunter etwa Mängel beim Brandschutz sowie gestiegene Kosten bzw. mangelnde Abstimmung bei Bauprojekten. Beim Wandel des Tiergartens seien Steuerungs- und Kontrollinstrumente vernachlässigt worden, heißt es. So kritisieren die Beamten das Fehlen einer ständigen Internen Revision und orten Verbesserungsbedarf bei der Personalverwaltung. Zwei im überprüften Zeitraum geplante Großbauprojekte – die Erweiterung der Elefantenanlage und der Aquariumbau – seien nicht aufeinander abgestimmt gewesen: Das habe zu vermeidbaren Kosten von 1,42 Millionen Euro geführt.

Deutlich mehr Gehalt

Auch die Geschäftsführerverträge – also konkret jene für Zoodirektor Stephan Hering-Hagenbeck, der seit 2020 im Amt ist und im Vorjahr für fünf weitere Jahre wiederbestellt wurde – wichen laut Rechnungshofbericht von der sogenannten „Bundes-Vertragsschablonenverordnung“ ab: So sah der Geschäftsführervertrag 2020 bis 2024 eine Wertsicherungsklausel, der Geschäftsführervertrag 2025 bis 2029 eine Gehaltssteigerung im Jahr 2028 vor.

Das Jahresentgelt des Geschäftsführers stieg im überprüften Zeitraum – aufgrund der vereinbarten Wertsicherung und einer Gehaltserhöhung im Jahr 2022 für die Übernahme der Geschäftsführung der Tiergarten Schönbrunn Gastronomie-Gesellschaft im Jänner 2021 – um rund 49 Prozent, anders gesagt: Hering-Hagenbecks Gehalt ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen und wird es im Jahr 2028 weiter tun.



In der Kritik: Zoodirektor Stephan Hering-Hagenbeck. APA

Was der Rechnungshofbericht außerdem festgestellt hat: Die Anzahl der zur Schau gestellten Tiere ging 2020 bis 2024 von rund 69 auf 40 Prozent zurück, begründet wurde dies seitens des Zoos mit dem geplanten Neubau des Aquariums: Teilweise wurden in diesem Zusammenhang Tiere an einen anderen Zoo abgegeben oder für die Besucher nicht zugänglich untergebracht. Der Zoo als GmbH habe keine gewerberechtlichen Auflagen zum Brandschutz zu berücksichtigen, da er kein Betrieb im Sinne der Gewerbeordnung ist. Die Feuerschutzversicherung setze jedoch die Einhaltung der Standards gemäß den Technischen Richtlinien Vorbeugender Brandschutz (TRVB) voraus. Gemessen daran sei der Brandschutz im Zoo nur fragmentarisch vorhanden. So fehlten laut Rechnungshof eine Brandschutzordnung, Brandschutzbeauftragte sowie Brandschutzwarte. (APA/red.)

MORGEN IN DER „PRESSE AM SONNTAG“

Die Begeisterung für Südkorea hält an: Wo sich der Hype um K-Beauty und K-Pop im Wiener Stadtleben widerspiegelt.

Zum Abo: **diepresse.com/abo**